

Philipp Scharf

**Imperialismuskritik
gestern und heute**

GÖTTINGER JUNGE FORSCHUNG

Schriftenreihe des Göttinger Instituts für
Demokratieforschung

Herausgegeben von Dr. Robert Lorenz und Dr. Matthias Micus
ISSN 2190-2305

- 27 *Christoph Hermann*
Bürgerinitiativen in Beteiligungsverfahren
Der Widerstand gegen die Feste Fehmarnbeltquerung
im Dialogforum
ISBN 978-3-8382-0805-3
- 28 *Niklas Kleinwächter*
Lesben und Schwule in der Union
Homosexuellenpolitik in der Merkel-CDU
ISBN 978-3-8382-0911-1
- 29 *Peter Maxwell*
Mit Recht gegen rechts
Die Verbotsverfahren gegen die Sozialistische Reichspartei
(1950-1952) und die Nationaldemokratische Partei Deutschlands
(2000-2003)
ISBN 978-3-8382-0967-8
- 30 *Florian Finkbeiner*
Schicksalsjahre des Konservatismus
Konservative Intellektuelle und die Tendenzwende
in den 1970er Jahren
ISBN 978-3-8382-1023-0
- 31 *Yvonne Blöcker*
Demokratie- und Politikvorstellungen von Kindern mit
Migrationshintergrund
Eine explorative Studie mit Fokusgruppen
ISBN 978-3-8382-1352-1

Philipp Scharf

**IMPERIALISMUSKRITIK
GESTERN UND HEUTE**

ibidem
Verlag 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-1500-6

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2024

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhalt

1 Einleitung	7
2 Forschungsstand	13
2.1 Die Rolle von Polizei und Justiz	13
2.2 Der Extremismusansatz	14
2.3 Die Protest- und Bewegungsforschung	19
2.4 Literatur aus aktivistischen Kreisen	21
3 Methoden	25
4 „68“: Die Entdeckung der dritten Welt	41
4.1 Der SDS: Die antiautoritäre Wende	43
4.2 Der antiimperialistische Fluchtpunkt	56
5 Die RAF im Spannungsverhältnis von Antiimperialismus und terroristischer Praxis	75
5.1 Der Weg in die Isolation	79
5.2 Das antiimperialistische Feigenblatt	93
6 Ein neuer Antiimperialismus?	103
6.1 Die Entstehung der autonomen Bewegung	106
6.2 Autonome Theorie ...	114
6.3 ... und Praxis	119
6.4 Die Abkehr vom Antiimperialismus	126
7 Die globalisierungskritische Bewegung: Die neoliberale Wende	131
7.1 Neoliberalismus und Empire	134
7.2 The Battle of Seattle	141
7.3 Der Höhepunkt der radikalen Globalisierungskritik - und ihr Abstieg	145
7.4 Heiligendamm: Autonome und Gipfelprotest	149

8 Der G20-Gipfel in Hamburg: Ein Festival der Demokratie?	171
8.1 Die Chronik einer Gewalteskalation	174
8.2 Der Themenkomplex „Gewalt“ - und was sonst?	182
8.3 Die Auflösung eines Missverständnisses	195
8.4 Der Gipfel innerhalb der radikalen Linken	207
8.4.1 Die Mobilisierungsphase	208
8.4.2 Welcome to Hell	214
8.4.3 Das FCMC	223
8.4.4 Der Gipfelprotest. Ein voller Erfolg?	232
8.4.5 Nachgang: Anti-Repression und G20	247
9 Fazit und Ausblick	257
Literatur- und Quellenverzeichnis	265

1 Einleitung

„Noch nicht scharf genug, so hieß es, war der Widerstreit in der Gesellschaft, ungenügend organisiert die Revolte, zu wenig aufgeklärt das Volk, allzusehr geprägt vom Elend waren die Menschen der niedren Stände, als daß sie imstande wären, den Gedanken der Umkehrung zu fassen, als daß der Umsturz gelingen könnte“¹, so beschreibt Peter Weiss in seinem Jahrhundertroman „Die Ästhetik des Widerstands“ die Zustände innerhalb der historisch-geknechteten und arbeitenden Massen der Menschheitsgeschichte. Liest man diese Zeilen, so drängt sich unweigerlich die Frage auf: Was ist heute? Sind, im Duktus Marxscher Theorie gesprochen, nun die objektiven Zustände für eine breit angelegte, revolutionäre Arbeiterbewegung bereitet? Wohl kaum. Doch der revolutionäre Gedanke ist und bleibt in der Welt.

Der Begriff der Revolution ergibt sich dabei aus der Bewegungsgeschichte der radikalen Linken² selbst. Als Faszinosum und Zielperspektive beeinflusste er Denken und Handeln gleichermaßen, wenngleich auch in historisch unterschiedlichen Ausformungen, die den mit dem Begriff verbundenen Vorstellungen, Gedanken und Inhalten Wandlungsprozessen unterwarfen. Umso interessan-

1 Weiss, Peter: Die Ästhetik des Widerstands, Frankfurt am Main 2016, S.90.

2 Die Bezeichnung der „radikalen Linken“ zielt dabei auf ein breites politisches Spektrum, das sich durch die „[...] gemeinsame Zielvorstellung einer nach sozialer Gleichheit strebenden Veränderung der Gesellschaft an ihrer Wurzel“ (Riedl, Jonathan; Micus, Matthias: Der blinde Fleck des Extremismus(-Begriffes). Überlegungen zu einer möglichen Alternative, in: DemokratieDialog, Heft 1, 2017, S.16-22, hier S.21) auszeichnet.

ter erscheint es daher zu untersuchen, wie Personen, die heutzutage eine revolutionäre Perspektive für sich reklamieren, sie inhaltlich füllen und wie diese ihre Theorie und Praxis bestimmt. Zumal die Krisensymptome der modernen Demokratie – sei es nun der globale Aufstieg des Rechtspopulismus oder die augenscheinliche Schwerfälligkeit dem menschengemachten Klimawandel zu begegnen – auch 2020 noch die Frage nach den grundlegenden Prinzipien des Zusammenlebens aktuell werden lassen. Dabei ist der Begriff der „Freiheit“, der als einer der wichtigsten Bezugspunkte emanzipativer Bewegungen gilt, von zentraler Bedeutung. Denn spätestens mit der Französischen Revolution wurde die Idee der Freiheit endgültig in die Welt gesetzt; sie ist, mit dem deutschen Philosophen Friedrich Hegel gesprochen, „[...] philosophisch der Stand des Menschen, in dem er sein Menschsein verwirklichen und so er selbst sein und ein menschliches Leben führen kann.“³ Der Begriff der Freiheit werde also aus allen historischen Zusammenhängen herausgenommen und somit bleibt objektiv ungeklärt, welche Form menschlichen Zusammenlebens die geeignetste ist, um die Idee der Freiheit zu verwirklichen⁴ – und eben darum ist es auch gegenwärtig berechtigt, sich über die optimale gesellschaftliche Organisationsform und deren, vielleicht gar revolutionären, Transformationspotentiale auch grundlegend Gedanken zu machen.

Historisch sind die Gedankenspiele um Revolution und Freiheit innerhalb der radikalen Linken eng verbunden mit dem Kampf gegen den vermeintlichen unterdrückenden Gegenspieler, den Imperialismus sowie seine jeweiligen Repräsentanten. Bereits der russische Revolutionsführer Wladimir Iljitsch Lenin definierte den Imperialismus etwa als das Stadium des Kapitalismus,

3 Ritter, Joachim: Hegel und die französische Revolution, Frankfurt am Main 2015, S.25 ff.

4 Vgl. ebd., S.25.

„[...] wo die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals sich herausbildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder abgeschlossen ist.“⁵

Durch die Monopolisierung des Kapitals und der Produktionsmittel verstärkten sich demnach die Klassengegensätze, die Herrschaftsformen würden zunehmend gewaltsam.⁶ Gesellschaftlicher und politischer Wandel durch Reformen werde zusehends unmöglich, da das System immer totalitärer werde, damit sei der Imperialismus die geschichtliche Epoche, die „[...] überallhin Drang nach Herrschaft und nicht nach Freiheit [...]“⁷ in sich trage. Lenin verstand den Staat hierbei als eine Repressionsgewalt gegen die unterdrückten Klassen, somit sei jeder Staat unfrei.⁸ In Anlehnung an Friedrich Engels verwies er darauf, dass aufgrund seines Zwangscharakters der bürgerliche Staat nicht schlicht „absterben“ könnte, sondern „aufgehoben“⁹ werden müsste. Die Proletarier müssten demnach ihrer geschichtlichen Aufgabe nachkommen: „Die Ablösung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen ist ohne gewaltsame Revolution unmöglich.“¹⁰

Die Begriffe Revolution, Freiheit und Imperialismus sind also mehr als eine äußere, inhaltliche Setzung. Sie ergeben sich aus dem Forschungsgegenstand selbst und erlauben es diesen aus sich selbst heraus wissenschaftlich

5 Lenin, Wladimir Iljitsch: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Gemeinverständlicher Abriss, Berlin 1970, S.95.

6 Vgl. ebd., S.103.

7 Ebd., S.129.

8 Vgl. Lenin, Wladimir Iljitsch: Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution, Berlin 1948, S.21-22.

9 Ebd., S.20.

10 Ebd., S.24.

zu erschließen. Sie scheinen somit geeignet, um die ideologischen Grundkonzepte der in dieser Arbeit betrachteten Personengruppen explorativ untersuchen zu können. Zwar sind diese Begrifflichkeiten konzeptionell eng miteinander verbunden, ihre jeweilige Analyse würde jedoch den Umfang dieses Forschungsvorhabens sprengen. Im Fokus dieser Arbeit soll also das Verständnis davon stehen, was Gruppen aus dem Umfeld der radikalen Linken in historisch-vergleichender Perspektive seit der Studierendenrevolte in (West-)Deutschland unter Antiimperialismus verstehen und wie dieser inhaltliche Fluchtpunkt deren (Protest-)Handeln prägte. Dabei wird der Protest gegen den Hamburger G20-Gipfel, der vom 7. bis 8. Juli 2017 stattfand, als Kulminationspunkt gewählt, da anzunehmen ist, dass die Proteste gegen dieses Großereignis in der Traditionslinie dieser ideologischen Strömung standen. Aufgrund der enormen Strahlkraft des Protests und der zu vermutenden langfristigen Wirkung der Geschehnisse, erscheint die Analyse dieses Events besonders gewinnbringend – auch, weil bislang eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Protestmotiven und dem ihnen zugrundeliegenden ideologischen Gedankengut noch weitgehend aussteht. Abschließend soll also die folgende Forschungsfrage beantwortet werden: Wie äußerte sich der antiimperialistische Protest der radikalen Linken historisch? Dabei sollen, neben ideologischen Gehalten der Imperialismuskritik, insbesondere deren praktische Ausformungen untersucht werden.

Da die wissenschaftliche Analyse von politischen Protesten durchaus ein Minenfeld darstellt – insbesondere, wenn diese politisch aktuell sind –, ist ein konsequentes methodisches Vorgehen geboten. Diese Arbeit versucht dem überaus komplexen Gegenstand gerecht zu werden, indem sie durch eine Triangulation die Methoden und Grundannahmen der Protest- und Bewegungsforschung, der quellengestützten Inhalts- und Diskursanalyse und den Grundannahmen der politischen Kulturforschung nach Karl Rohe kombiniert.

Um historische Wandlungsprozesse analytisch fassen und so schließlich den Charakter des Hamburger Protests beschreiben zu können, werden längsschnittartig verschiedene Kampagnen und Ereignisse analysiert, die stellvertretend für inhaltliche Diskussionen und Bewegungen innerhalb der radikalen Linken stehen. Hierfür wird in einem historisch-ideengeschichtlichen Teil der Wandel des modernen Antiimperialismus untersucht. Beginnend mit der sich im Zuge des Vietnamkriegs vollständig ausbildenden antiimperialistischen Grundhaltung der Studierenden als Teil der politischen Verwerfungsprozesse der 1960er-Jahre, sollen anschließend die ideologischen Gehalte der ersten Generation der Roten Armee Fraktion (RAF) untersucht werden. Durch die Entstehung der autonomen Bewegung während der frühen 1980er-Jahre bildete sich eine politische Strömung, die, so ließe sich argumentieren, bis heute in der politischen Landschaft Deutschlands wirkt. In den Protesten gegen die Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank entdeckten sie früh den Themenkomplex „Antiimperialismus“ für sich. Daher ist, dem Forschungsinteresse dieser Arbeit folgend, eine Analyse der Proteste in doppelter Hinsicht gewinnbringend. Während den 1990er-Jahren – so viel sei an dieser Stelle vorweggenommen – wandelte sich die Imperialismuskritik und eine weltweit vernetzte, globalisierungskritische Bewegung entstand, die fortan das Bild des globalen Protests maßgeblich beeinflusste. Internationale Gipfel, wie beispielsweise das Treffen der Welthandelsorganisation (WTO) 1999 in Seattle, der G8-Gipfel in Genua 2001 und der G8-Gipfel in Heiligendamm 2007, wurden die Ziele der Bewegung. Der Protest gegen diese speziellen Ereignisse soll analysiert werden, da die globalisierungskritische Bewegung neben den Autonomen die zweite große Gruppe der in Hamburg versammelten ProtestakteurInnen¹¹ ausmacht. Nach diesem historisch-ideengeschicht-

11 Grundsätzlich soll der vorliegenden Arbeit auf geschlechtergerechte Sprache verwendet werden. In einigen der hier

lichen Teil ist der Boden bereitet, um schließlich die Proteste gegen den G20-Gipfel 2017 in Hamburg eingehend zu betrachten. Hier stellt sich die Frage inwieweit die Ereignisse rund um den Gipfel in diesen historischen Traditionslinien stehen und ob sich Theorie und Praxis gewandelt haben.

Diese Arbeit versteht sich also als ein Beitrag, die verschiedenen heterogenen Positionen aufzugreifen und dabei miteinander in Beziehung zu setzen. Insbesondere die Argumentation der radikalen Linken, die häufig auf den Geweltaspekt reduziert und so öffentlichkeitswirksam per se als unpolitisch charakterisiert wird, soll hier Berücksichtigung erfahren, um so mithilfe der antiimperialistischen Perspektive aus den hegemonialen Diskursen und Deutungsmustern auszubrechen und ein differenziertes Bild der Bewertung des Gipfelprotests zeichnen zu können. Hierdurch wird die Forschungsperspektive für zentrale, durchaus kontroverse Themen, wie die Dissidenz, die Militanz, den Protest oder auch den Gewaltakt, sensibilisiert, die sowohl gesamtgesellschaftlich, aber auch innerhalb des radikalen linken Spektrums rege diskutiert werden. Möglichst unvoreingenommen soll versucht werden den analytischen Blick zu weiten, um Zwischentöne und individuelle Bewertungsmuster sichtbar zu machen.

betrachteten, historischen Bewegungen und Gruppierungen war der weitüberwiegende Teil der Mitglieder männlich dominiert. In solchen Fällen wird auf geschlechtergerechte Sprache verzichtet, da diese mitunter eine Verzerrung der historischen, sozialen Wirklichkeit darstellen würde.